

Bauern fischen nach wie vor im Trüben

Fischzucht Vor einigen Jahren herrschte unter den Berner Bauern Goldgräberstimmung: Viele interessierten sich für einen Wechsel vom Land ins Wasser – und wollten in die Fischzucht einsteigen. Die Erfolgswelle lässt aber auf sich warten.

Marius Aschwanden

Das Fischernetz hängt verloren an einem Haken, auf die Waage hat sich eine Staubschicht gelegt, und in den sieben Becken steht das Wasser tief. Im Stall von Landwirt Florian Schären in Attiswil ist es still. Eigentlich sollten hier Lachse schwimmen. Doch seit über einem Jahr ist die Zuchtanlage nicht mehr in Betrieb. Spinnen haben sich ihr Reich zurückgeholt.

Einzig im Schlachtraum riecht es noch ein wenig nach Fisch. Hier wirkt es, als ob die Zucht am nächsten Tag wieder gestartet werden könnte. Das Filetirmesser und die Schutzhandschuhe liegen frisch geputzt neben der Spüle, die Vakuummiermaschine und der Kühlschrank sind am Strom angeschlossen.

Und doch: Lachse werden hier so schnell keine mehr verarbeitet. «Momentan habe ich genug von der Fischzucht», sagt Florian Schären. «Die viel propagierte Goldgräberstimmung unter den Schweizer Bauern ist definitiv vorbei.»

Goldgräberstimmung – so bezeichnete der Berner Bauernverband vor einigen Jahren die Gefühlslage unter den Landwirten. Diese sahen in der Fischzucht einen lukrativen Nebenerwerb in Zeiten, wo die Preise für Milch und Fleisch immer mehr unter Druck gerieten. Die vielerorts leer stehenden Ställe könnten bestens für eine kleine Zucht genutzt werden, hiess es.

Zumal der Fischmarkt wächst, der Konsum nimmt stetig zu. Die inländische Produktion kann aber gerade mal vier Prozent des Bedarfs decken. An Infoanlässen des Bauernverbandes nahmen jeweils mehrere Dutzend Landwirte teil, die sich fürs boomende Business interessierten.

Lachse sind verendet

Den Schritt von Rind oder Schwein zum Fisch haben aber die wenigsten tatsächlich gewagt. Das für Bauern fremde Element Wasser scheint doch eine abschreckende Wirkung zu haben. Zwar hat die Anzahl Fisch züchtender Landwirte zugenommen, jedoch auf einem sehr tiefen Niveau. Laut der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern waren es 2014 vier und 2018 gerade mal neun Bauern. Schweizweit sind es gemäss Schätzungen rund dreissig Landwirte. Einige von ihnen sind wie Florian Schären bereits wieder ausgestiegen.

Der Bauer aus Attiswil glaubt zwar nach wie vor an das Potenzial des inländischen Fisches. «Es

«Karpfen sind extrem robust. Andere Fischarten sterben schneller.»

Vanessa Jenni
Bäuerin und Fischzüchterin aus Bangerten

ist aber ein enormes Risiko, in eine Zucht oder eine Mast zu investieren. Heute würde ich den Schritt nicht mehr wagen», sagt Schären.

Zu Beginn lief bei ihm alles rund. Drei Jahre lang plante der 38-Jährige die neue Nutzung des alten Rinderstalls. 2016 dann beauftragte er ein Unternehmen aus Deutschland mit dem Bau einer Anlage. Preis: rund 500 000 Franken. Im August desselben Jahres kamen die ersten Junglachse in die Becken, ab April 2017 startete der Bauer den Verkauf an Restaurants und Privatpersonen.

«Bald danach häuften sich die technischen Probleme», sagt Schären. Belüftung und Filtersysteme der Anlage hätten nicht richtig funktioniert. Doch auch der Anlagenbauer wusste keine Lösung. «Den Fischen ging es irgendwann so schlecht, dass viele von ihnen eingegangen sind.» Vor einem Jahr dann zog er die Reissleine und erlöste die übrigen Tiere.

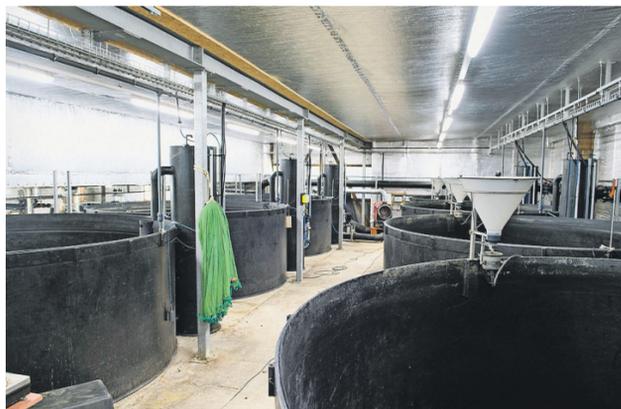
Grosser Verlust

Die vernichtende Bilanz: Der Landwirt hat 140 000 Franken Eigenkapital verloren, sitzt auf einem Kredit für eine Anlage, die nicht richtig funktioniert, und hat ein Haftpflichtverfahren laufen, das bis heute andauert. «Ich hoffe, dass die Versicherung des Anlagenbauers meinen Schaden deckt», sagt Schären. Entschieden sei diesbezüglich noch nichts. Er aber sieht die Schuld klar beim Hersteller. «Die Anlage funktioniert auf dem Papier. Bei mir im Stall wurde sie aber nicht sorgfältig genug aufgebaut und war nicht perfekt auf die örtlichen Gegebenheiten angepasst.»

Auch in der Zeit, als sie noch gelaufen sei, sei die Fischhaltung anspruchsvoll gewesen. «Man muss viel von Technik und Chemie verstehen. Zudem sind Fische nicht wie andere Nutz-



Seit drei Jahren züchtet Vanessa Jenni zusammen mit ihrem Mann Karpfen. Foto: Raphael Moser



Die Becken im Stall von Florian Schären stehen leer. Foto: rmo

tiere.» Sie benötigten eine andere Art der Pflege, seien heikel, was die Lebensumstände betreffe. «Es kommt nicht einfach von sich aus gut», sagt der Landwirt.

Das weiss auch Thomas Janssens. Der Fischexperte der Berner Fachhochschule (BFH) kennt verschiedene Fälle wie jenen von Florian Schären. «Wenn Bauern mit der Fischzucht gescheitert sind, dann meist aufgrund der Anlage, die nicht richtig funktioniert hat», sagt er. Gerade das sei auch ein Ausdruck der Goldgräberstimmung gewesen, die geherrscht habe. Alle wollten ein

Stück vom Kuchen, auch die Anlagenbauer.

«Riesiges Potenzial»

Im Vergleich zum Ausland steckt die Aquakultur in der Schweiz noch in den Kinderschuhen. Erfahrung, Wissen, Praxisbeispiele: All das habe bis vor kurzem noch gefehlt – insbesondere für kleine Anlagen auf Landwirtschaftsbetrieben. «Gerade in der Anfangszeit verkauften deshalb manche Anbieter Anlagen, die nicht an die örtlichen Gegebenheiten angepasst worden sind», so Janssens. Das sei ein grosses Problem gewesen. Mittlerweile

habe aber eine Bereinigung des Markts stattgefunden, die fragwürdigen Unternehmen seien weitgehend verschwunden.

«Das Potenzial ist unverändert riesig. Die Schweizer konsumieren mehr Fisch, der Ertrag aus der Fischerei geht zunehmend zurück», sagt Janssens. Dass bisher trotzdem nicht mehr Landwirte in die Zucht eingestiegen sind, hänge damit zusammen, dass sich die Branche im Pionierstatus befunden habe. Die hohen Risiken, die kaum vorhandenen Erfahrungswerte, die noch immer komplizierten Bewilligungswege: All das habe vie-

ANZEIGE

«KMU sind die zentrale Stütze unserer Region – wir engagieren uns für sie.»

KMU Partner

Peter Andenmatten
Bundesplatz 8, 3001 Bern
031 666 69 48

Lukas Wehrle
Bundesplatz 8, 3001 Bern
031 666 62 75

Stefan Zingre
Märitgasse 2, 3052 Zollikofen
031 914 46 57

BEK B | BCBE